

Ein neues Buch von Scharrelmann

Autor(en): **E. G. / Scharrelmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **11 (1906-1907)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An die Mitglieder des Schweiz. Lehrerinnenvereins.

Mit lebhafter Befriedigung können wir konstatieren, dass auf Ende des Jahres 1906 unser Barvermögen sich um ein Beträchtliches vermehrt hat. Obschon der definitive Rechnungsabschluss noch aussteht, wird es nach der Aussage unserer Kassiererin zirka Fr. 112,000 betragen.

Diesem unerwartet günstigen Resultate der Gabensammlung entsprechend, hoffen wir, es werde sich nun in nicht zu langer Frist auf unserm schönen Bauplatze das Lehrerinnenheim erheben, in dem die von schwerer Berufsarbeit ermüdeten Lehrerinnen sich ausruhen dürfen.

Es drängt uns deshalb, den Sektionen, wie den Einzelmitgliedern, die ihre Zeit und ihre Kräfte in den Dienst des Lehrerinnenvereins gestellt, und die keine Mühe gescheut haben auf ihren gewiss nicht immer angenehmen Bittgängen, den lebhaftesten, herzlichsten Dank auszusprechen, sowohl im Namen des Vorstandes, als aller derjenigen, welche dereinst die Annehmlichkeiten des Heims geniessen werden.

Das Lehrerinnenheim wird für alle Zeiten als ein sichtbares Zeichen dastehen, dass seine Grundpfeiler auf der Liebe und den Gefühlen der Kollegialität unter den Lehrerinnen beruhen, die, wenn auch nicht persönlich bekannt, einander die helfende Hand reichten, um dieses humanitäre Werk zu schaffen.

Dem Gedeihen und Wachsen des Schweiz. Lehrerinnenheims gelten zum neuen Jahre unsere besten Wünsche!

Mit kolleg. Gruss

Die Präsidentin: *E. Graf.*

Die I. Schriftführerin: *E. Stauffer.*

Ein neues Buch von Scharrelmann.*

E. G.

„Fröhliche Kinder.“ Ein freundlich und liebklingender Titel! Es liegt darin die alte Tendenz Scharrelmanns, das Leben der Kinder freier und angenehmer zu gestalten, ihre Jugend nicht mit wertlosem Ballast zu drücken, sondern sie wahrhaft zu bereichern mit Dingen, die dem Wesen der Kleinen entsprechen und deshalb ihr geistes Wachstum wahrhaft fördern. Wer wäre mit dieser Tendenz nicht einverstanden, und wer sähe nicht ein, wie falsch oft Schule und Elternhaus ihre Aufgabe erfüllen! Auch wer mit Scharrelmann nicht in allen Dingen durchaus einig

* Fröhliche Kinder. Ratschläge für die geistige Gesundheit unserer Kinder von H. Scharrelmann. Hamburg 1906. Verlag von Alfred Janssen. Preis geb. Mk. 3.—.

geht, wird ihm deshalb für seine neue Gabe dankbar sein; denn sie bringt uns wiederum eine Fülle von Anregung und Belehrung.

Diesmal wendet sich Scharrelmann an die Eltern. Aus zwei Gründen: Erstens will er ihnen Winke und Ratschläge geben für die häusliche Erziehung, und zweitens will er sie für die Schulreform gewinnen. Darum widmet er auch der Kritik der bestehenden Schulverhältnisse zwei Kapitel, auf die wir später zu sprechen kommen.

Was Scharrelmann den Eltern zu sagen hat, gliedert sich in vier Hauptabschnitte: Vom Spiel, vom Fragen und Forschen, von den schöpferischen Kräften und von der göttlichen Natur im Kinde. Natürlich wird auch oft die Schulerziehung mit einbezogen, so dass diese Kapitel für den Lehrer ebenso interessant sind, wie für die Eltern. Nicht alles ist für den Leser der frühern Werke Scharrelmann neu. Eine Aufsatzstunde in seiner Schulklasse illustriert seine schon bekannten Theorien über den Aufsatzunterricht mit ihren verlockenden Vorzügen und problematischen Konsequenzen fürs praktische Leben. Wieder werden wir gepackt von der künstlerischen, phantasieweckenden Unterrichtsstunde und dem frohen Schaffen der kleinen Schriftsteller, und wiederum erschrecken wir vor der kecken Verachtung alles dessen, was das Leben später von den Kindern verlangt. „Je weniger die Kinder an das Äusserliche denken, an Schrift, Orthographie und Grammatik, desto mehr können sie ihre Kraft auf den Inhalt konzentrieren, und darauf kommt es doch in erster Linie an.“ Dieser Satz gibt zu denken, und wir können ihm nicht ohne weiteres zustimmen. Er soll hier nicht widerlegt werden, doch glaube ich, dass man ihn Scharrelmann als Einseitigkeit anrechnen darf.

Sehr hübsch und beherzigungswert, wenn auch nicht durchaus neu, ist, was Scharrelmann über die Spiel- und Beschäftigungslust der Kinder sagt. Auch über das Fragen und Forschen der Kleinen, und wie man diesen Wissensdurst befriedigen soll, das heisst mit Ernst und Wahrheit, sagt er manches Gute. Er gibt dazu einige praktische Beispiele, wovon mir das eine „Wie ich mit meinem Jüngsten Eisenbahnwissenschaft studiere“ doch etwas zu gründlich und pedantisch vorkommt. Man sieht, es kann sogar einem Revolutionär, wie Scharrelmann, passieren, dass er zum Pedanten wird, wenn er seine Theorien auf die Spitze treibt.

Wer mit kleinen Kindern schon häufig umgegangen ist und sich um ihre Unterhaltung bemüht hat, muss dem Verfasser durchaus zustimmen in dem, was er über ihre Zeichen- und Mallust sagt. In der Tat können wir den Kleinen kaum ein grösseres Vergnügen bereiten, als wenn wir ihnen etwas zeichnen oder sie zum Zeichnen und Malen, und zwar in ganz primitiver Weise, anregen. Scharrelmann gibt uns dazu ausgezeichnete Winke. Er ist eben ein Kinderkenner par excellence, und die

drolligen Skizzen, die er seinen Worten beifügt, zeigen uns, wie man mit wenig Mitteln ganz hübsche Wirkungen erzielen kann.

Mehr zum Ernste des Lebens und in die Tiefen der Menschenbrust führen uns dann seine Kapitel über die göttliche Natur des Kindes. Hier werden die moralische und die religiöse Erziehung behandelt, und zwar wandelt da Scharrelmann ganz in den Bahnen Försters, auf dessen „Lebenskunde“ er ausdrücklich hinweist. Sowohl seine theoretischen Erörterungen, wie die praktischen Beispiele, die er gibt, sind von Förster beeinflusst. Scharrelmanns Ausführungen sind getragen von dem Glauben an das Gute in der kindlichen Natur und von einem festen Vertrauen in eine weise, väterliche Weltordnung. Er ist eine tief religiöse Natur, und wie Förster, wünscht er um der Religion willen weniger Religion, das heisst keinen speziellen Religionsunterricht in der Schule. Aller Unterricht soll nach ihm durch seine Tiefe und seinen Ernst, womit er die Fragen des Lebens anfasst, religiös wirken. Zum eigentlichen Unterrichtsgegenstand ist ihm die Religion zu gut. Darum ist er auch gänzlich abgekommen von seiner realistischen Bearbeitung der biblischen Geschichten. Er sagt nun durchaus im Sinne des Aufsatzes, der in unserer Zeitung über dasselbe Thema erschienen ist:

„Und der biblische Geschichtsunterricht? Die Bibel ist für reife Menschen, nicht für Kinder, trotz mancher Kindlichkeit in ihrer Darstellung. Und wer biblische Geschichten Kindern erzählen will, der muss sie so umdichten, so sehr ins Heimatliche übersetzen, so sehr verändern, dass sie völlig ihren Charakter verlieren. Dann aber — wenn nur noch die Namen als letztes biblisches Moment übrig bleiben (siehe die biblischen Erzählungen des Verfassers in „Herzhafter Unterricht“ und „Weg zur Kraft“), könnten wir zweckmässigerweise den Kindern lieber völlig neue, direkt moderne Erzählungen bieten.

Dies sage ich nicht etwa aus Abneigung gegen die Bibel, sondern im Gegenteil, aus Liebe zu ihr. Ich habe an mir selbst erfahren und erfahre es täglich mehr und mehr, welch eine früher ungeahnte Tiefe sich selbst hinter den unscheinbarsten biblischen Wendungen verbirgt, wie beziehungsreich ihr Inhalt ist und wie unerschöpflich für das religiöse Leben. Und nur derjenige, der nicht aus Erfahrung spricht, der die Bibel nicht in sich erlebt hat, kann mir das bestreiten! Aus allen diesen Gründen bin ich dafür, dass die Bibel dem reifen Menschen, dem erwachsenen Menschen überlassen bleibt und nicht profaniert, entwürdigt und verballhornt wird vor Kindern.“

Die Wendung, die Scharrelmann in bezug auf die Behandlung biblischer Geschichten nimmt, ist interessant. Es ist ehrlich von ihm, dass er seine eigenen, so schön ausgedachten Geschichten als Verballhornung

bezeichnet. Vielleicht haben ihm seine Nachahmer die Augen geöffnet. Jedenfalls ist diese Umkehr ein Zeichen dafür, dass er ein Werdender ist, der im Sturm und Drang nicht eigensinnig stecken bleibt, sondern einer Abklärung entgegengeht.

Auch die Kapitel, die er der Kritik der Schule widmet, geben Zeugnis davon. Der revolutionäre Ton ist einer ruhigeren, sachlicheren Beurteilung gewichen. Es steckt zwar noch manche Übertreibung in seiner Kritik, und namentlich *ein* böser Satz mahnt an den alten Revolutionär. Er steht am Schlusse des Buches und lautet: „Was die Schule hoch bewertet, das mögen die Eltern getrost gering achten; was die Schule als nebensächlich betrachtet, das mögen die Eltern unbeirrt immer wieder in den Vordergrund des Interesses zu rücken versuchen.“ Das klingt schlimm und für ein gedeihliches Zusammenwirken von Schule und Elternhaus gefährlich. Doch, wenn man den Ausspruch in Beziehung zum Vorausgehenden setzt und ihn in seiner innern Bedeutung fasst, so will er nichts anderes besagen, als das Elternhaus solle die Einseitigkeit der Schulerziehung ergänzen. Denn Scharrelmann macht der Schule, doch wohl mit Recht, drei Vorwürfe: Sie ist ihm zu lebensfremd, zu intellektualistisch und zu enzyklopädistisch, das heisst sie betont einseitig den Verstand und lässt Phantasie und Herz verarmen, und sie geht im Unterricht zu sehr in die Breite, zu wenig in die Tiefe. Dass da eine Umkehr nötig ist, wird kein denkender Lehrer bestreiten, und es kann uns daher nur Recht sein, wenn die Eltern eine vernünftige Reform herbeiführen helfen.

Das Schönste und Beste an Scharrelmanns Buche aber sind seine Erzählungen und Schilderungen. Da erweist er sich als echter Künstler, der nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen zu fesseln versteht. Solche Stücke sollten in unsern Lesebüchern stehen! Nachstehende Erzählung, die wir mit gütiger Erlaubnis des Verlags nachdrucken, soll den Kindern das Verständnis für wahre und falsche Tapferkeit beibringen. Sie gehört also ins Gebiet des Moralunterrichts.

Peter Peine.

Eingeengt durch hohe, starke Ufermauern, fliesst mitten durch die alte Hansestadt Bremen die Weser. Und auf der Seite, wo die Altstadt liegt, zieht sich dicht hinter der Flussmauer eine breite Strasse entlang, die seit undenklichen Zeiten „die Schlachte“ heisst.

Da ragen uralte, rauchgeschwärzte Packhausgiebel in die Luft, altmodische Häuser stehen zwischen ihnen, wie sie zu Urgrossvaters Zeiten die Bremer Kaufleute bewohnten, Häuser mit einer Winde auf dem Flure und mit drei oder